

Harald Biermann: Ideologie statt Realpolitik. Kleindeutsche Liberale und auswärtige Politik vor der Reichsgründung

Düsseldorf: Droste Verlag, 2006 (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien Bd. 146), 335 S.

Bei dem nun vorliegenden Werk handelt es sich um die Habilitationsschrift des Verfassers, für die er 2004 den Wolf-Erich-Kellner-Gedächtnispreis erhielt. Sein Vorwort vom November 2005 ist verhalten witzig – ja, selbstironisch – abgefasst und macht dadurch neugierig auf den folgenden Text. Auch das in acht Kapitel gegliederte Inhaltsverzeichnis mit zahlreichen Unterpunkten wirkt durchdacht und ausgewogen. In der Einleitung nimmt er ausführlich zum Forschungsstand Stellung und begründet, warum seine Fragestellung nach der »auswärtigen Politik« bisher ein weißer Fleck geblieben ist. Die meisten kleindeutschen Liberalen hätten sich zwischen 1851 und 1871 ebenso wie die nationalliberalen Führungspersonen und wie die entsprechenden Abgeordneten im Norddeutschen Reichstag überwiegend auf Reformen in der Innenpolitik konzentriert. Da jedoch bei der Bildung eines deutschen Nationalstaates mitten in Europa die Außenpolitik eine zentrale Bedeutung erhielt, wollte er endlich die »außenpolitischen Gedankenwelten« einiger politischer Akteure herausfiltern. Dabei entschied er sich für folgende Personen:

- Droysen und die Entdeckung der Außenpolitik
- Rochaus »Grundsätze der Realpolitik«
- Diezel als Vordenker einer nationalen Außenpolitik
- Twesten als außenpolitischer Vordenker

und einen Exkurs über: Süddeutsche Preußenfreunde und Außenpolitik.

Es folgt eine sehr detaillierte Schilderung seines Konzeptes und Materials, seiner Fragestellungen und Gliederungspunkte – kurzum aller Aspekte, die irgendwie mit dieser Forschungsarbeit in Zusammenhang gestanden haben. Ist bereits der Einleitungstext mit Belegstellen gespickt, die teilweise ein Drittel oder gar die Hälfte einer Seite füllen, so setzt sich diese künstliche Verwissenschaftlichung des Textes in den folgenden Kapiteln unvermindert fort. Zahlreiche Anmerkungen sind vermutlich dem Anspruch einer Habilitation geschuldet, aber es werden immer wieder auch etliche Aussagen belegt, die längst unbestritten sind und für diesen engen Themenkreis zum Grundwissen gehören. Im Interesse eines gut lesbaren Textes wäre eine Durchforstung dieses riesigen Anmerkungsapparates sicher hilfreich gewesen.

Das erste Kapitel über »Außenpolitische Lehren der gescheiterten Revolution« behandelt Droysen, Rochau und Diezel. Am Ende des Unter-Kapitels über »Droysen und die Entdeckung der Außenpolitik« formuliert Biermann folgendes Fazit: »Droysens Weltsicht hatte sich unter dem Druck der Ereignisse der Jahre 1848/49 massiv verändert. Er tendierte nun dazu, der soeben erst entdeckten Außenpolitik großen Raum in seinen politischen Überlegungen zu gewähren. Sein Blick richtete sich von der Revolution ausgehend immer stärker auf den Staat als einzig möglichen Akteur in den auswärtigen Beziehungen sowie auf Machtfragen, die letztlich auf das Überleben des Staates gerichtet waren.« (S. 41) Konkret hieß dies, mit London gegen Petersburg – also gegen jedwede preußische Neutralität (S. 39).

Bei von Rochau kommt er zu dem Ergebnis: »Sein Liberalismus und sein Nationalismus bestimmten seine außenpolitischen Vorstellungen. Rochau glaubte wohl, »Realpolitik« zu treiben, aber in letzter Konsequenz blieb er einer Sicht- und Herangehensweise verhaftet, die wohl am besten mit dem Etikett »Tendenzpolitik« gekennzeichnet werden kann.« (S. 52) Der »Erfinder« der »Realpolitik« blieb mithin Idealist und Moralist.

Diezel schildert der Verfasser als einen Menschen, der von den politischen Ereignissen fortgerissen, ein hektisch aggressives Leben auf der Flucht führte (S. 53 f) und sich in seinen Schriften auch zu antifranzösischer und rassistischer Hetze hinreißen ließ. Diezel sah allein im Krieg den Wegbereiter zur deutschen Einheit.

Im zweiten Kapitel über »Krimkrieg als Aufbruch in eine neue Zeit« kann der Verfasser wenig Neues oder gar spezifisch Liberales herausfiltern. Im dritten Kapitel über »1859 – Krieg in Deutschland?« schildert er die Machtverschiebungen in dieser Zeit und kommt zu folgenden Ergebnissen: »Aus der Sicht vieler Liberaler hatte Preußen 1859 versagt.« (S. 90) Und: »Der Hass gegen Frankreich war im Empfinden der liberalen Zeitgenossen tief verankert, Russland wurde als Hort der Reaktion verachtet. Österreich war der Hauptgegner innerhalb Deutschlands und fiel – bevor es sich nicht aus den deutschen Angelegenheiten zurückgezogen hatte – als Bündnispartner ebenso aus wie Großbritannien, das von vielen Liberalen als schwächlich und »gelähmt« eingeschätzt wurde. Im Grunde war allen kleindeutsch-orientierten Liberalen klar, dass die deutsche Einheit im Alleingang und zwar gegen den Widerstand der anderen Großmächte errungen werden musste.« (S. 98) Schließlich: »Ein weiterer Faktor ließ aus liberaler Perspektive den Krieg als verlockende Option erscheinen. Es war die althergebrachte Verachtung der Liberalen für die klassische Diplomatie europäischer Kabinette mit ihren Rochaden und Winkelzügen, Geheimabsprachen und Gebietsabtretungen.« (S. 111; ausführlicher dazu S. 118).

Im vierten Kapitel behandelt Biermann auf 10 Seiten »Twisten als außenpolitischer Vordenker«, aber dessen angeblich »origineller Ansatz« bleibt –

zumindest hier – unscharf. »Twisten verband in seiner außenpolitischen Sichtweise zwei eigentlich gegensätzliche Positionen. Während er auf der einen Seite durchaus »realpolitischen« Erwägungen folgte, blendete er auf der anderen Seite niemals den ideellen Zug seines Denkens völlig aus.« (S. 129)

Auch die Fragestellung am Ende des fünften Kapitels: »Freihandel als Außenpolitik-Ersatz?« bringt im Ergebnis wenig Neues; denn über den Zollverein als Vorstufe und kleindeutsches Instrument, um Österreich aus dem Deutschen Bund zu drängen, wurde bereits mehrfach geforscht und fundiert veröffentlicht. Der Verfasser resümiert: »Kurzum: Die Freihändler in Deutschland setzten wie ihre britischen Gesinnungsgenossen auf intensivierten Warenaustausch und das Schleifen aller Handelshemmnisse, aber als Ersatz für eine kraftvolle Außenpolitik sahen sie den Freihandel nicht.« (S. 165)

Leider kann Biermann auch in seiner Schlussbetrachtung nur bereits Bekanntes und hier von ihm schon mehrfach Gesagtes und detailliert Belegtes erneut wiederholen. Er kommt zu keinen überraschenden Einsichten oder Ausblicken beim Weiterdenken dieser Ergebnisse. Vermutlich, weil es sich bei seiner Fragestellung um ein undankbares Thema handelt. Vermutlich, weil selbst Abgeordnete zwischen 1851 und 1871 keine Außenpolitik betreiben und also auch keinerlei Erfahrungen sammeln konnten. Sie konnten nur darüber nachdenken und theoretische Abhandlungen verfassen, die machtpolitisch wirkungslos blieben. Dabei konnten sie kaum hinter die Kulissen der Diplomatie oder gar in die Geheim-Akten blicken. Verdienstvoll ist jedoch, dass nun zu diesem Thema wirklich alles Relevante sorgfältig zusammengestellt wurde. Der übliche wissenschaftliche Anhang, der auch diesen Band abrundet, wirkt bei den Quellen- und Literaturverzeichnissen umfassend. Das Register jedoch, das als Kreuzregister auf zweieinhalb Seiten Personen der Geschichte und heutige, im Text erwähnte Verfasser verzeichnet, erscheint weniger hilfreich.

Hamburg

Beate-Carola Padtberg